

Wochenblatt

für
Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn
und die Umgegenden.
Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Weissen, das Königl. Gerichtsamt und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei mal, Dienstags u. Freitags und kostet pro Quartal 1 Mark. — Inseratenannahme bis Montag resp. Donnerstag Mittags 12 Uhr.

Nr. 11.

Dienstag, den 6. Februar

1877.

Bekanntmachung.

Nachdem ich die Leitung der Geschäfte hiesiger königlicher Amtshauptmannschaft heute übernommen habe, bringe ich dies hierdurch zur öffentlichen Kenntniss mit dem Bemerkten, daß ich mit Bestimmtheit jeden Sonnabend an Canzleistelle anzutreffen sein werde.
Weissen, am 1. Februar 1877.

v. Boffe,
Amtshauptmann.

Auf Antrag der Erben des Gutsbesizers weiland **Friedrich Wilhelm Rudolph Gessner** in Kesselsdorf
soll

am 4. April 1877,

Vormittags 11 Uhr,

die zu dessen Nachlasse gehörigen Grundstücke, als das Viertelhofengut und die Biehweide sub Fol. 26 und 46 des Grund- und Hypothekencodes für Kesselsdorf, welche Grundstücke auf **21,965 Mark** *) — ortsgerechtlich taxirt worden sind, nebst einem Theile des vorhandenen Inventars freiwilliger Weise in dem **Scharf'schen Gasthose zu Kesselsdorf** öffentlich versteigert werden.
Weiter soll

am 5. April 1877,

von Vormittags 9 Uhr an,

das zum Nachlasse gehörige anderweite lebende und todtte Inventar in dem **Nachlassgute** meistbietend gegen sofortige Baarzahlung ortsgerechtlich versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den im hiesigen Amtshause und in dem Scharf'schen Gasthose zu Kesselsdorf aushängenden Anschlag andurch bekannt gemacht wird.

Königliches Gerichtsamt Wilsdruff, am 30. Dezember 1876.

Dr. Gangloff.

*) In der ersten Veröffentlichung vorstehender Versteigerung in Nr. 1 dts. Bl. war die Taxsumme irthümlich auf 17,465 Mark statt auf 21,965 Mark angegeben worden, was hiermit berichtigt wird.

In der Zeit vom 1. bis 6. vorigen Monats ist aus einer Gesindekammer des Rittergutes Rothschönberg ein Geldtäschchen von dunkelbraunem Leder mit Stahlbügel, in welchem sich circa 9 Mark, in zwei $\frac{1}{2}$ Thalerstücke, ein Einmarkstück und das übrige in $\frac{1}{6}$ Thalerstücken befunden, spurlos entwendet worden, was behufs Wiedererlangung des Gestohlenen und Ermittlung des Thäters hiermit zur öffentlichen Kenntniss gebracht wird.

Königl. Gerichtsamt Wilsdruff, am 3. Februar 1877.

Dr. Gangloff.

Wo brennt es?

Was würden Sie thun, wenn Sie Oberbürgermeister wären und man weckte Sie in der Nacht auf mit der Anzeige, daß Feuer ausgebrochen sei? Diese Frage wurde im Staatsexamen an eine Reihe junger Cameralisten gestellt. „Ich würde Sturm läuten lassen“ antwortete der Erste. — „Ich würde die Spritzenmannschaft allarmiren“ der Zweite. — „Ich würde sofort an die Brandstelle mich begeben“ der Dritte. — Der Vierte aber sagte: „Ich würde zunächst fragen: Wo brennt es?“ — „Sie sind der rechte Oberbürgermeister!“ erwiderte der Examinator.

Wo brennt es? Das ist auch die wichtigste und nächstliegende Frage in der orientalischen Verwicklung; und gerade jetzt recht, nachdem die mit viel Geschrei angekündigte und mit großen Hoffnungen begrüßte Diplomatenkonferenz in Constantinopel auseinander gegangen ist, ohne etwas erreicht zu haben. Denn Niemand verheißt sich, daß immer noch Gefahr vorhanden ist, aber Niemand vermag zu sagen, an welcher Stelle, in welchem Zeitpunkt, in welcher Gestalt sie zum Vorschein kommen wird. Möglich ist, daß Rußland und die Türkei sich nunmehr friedlich vertragen; möglich auch, daß nach einigem Kampfe die Verhandlungen wieder aufgenommen werden. Wir sind durch die raschen Entscheidungen der letzten großen Kriege verwöhnt und das langsame Tempo, in welchem die orientalische Krisis verläuft, verurtheilt auch die Staatsmänner von der Junit zu einer Ruhe, ähnlich der Gelassenheit des Arztes, der den Verlauf einer Krankheit ohne einzugreifen abwartet, weil ihre eigentliche Natur sich seiner Wissenschaft verbirgt.

Nicht einmal das ist klar zu ersehen, ob Rußland in dem Scheitern der Konferenz einen Erfolg oder eine Niederlage zu verzeichnen hat. Hat es durch die Konferenz sich aus einer unhaltbaren kriegerischen Stellung zurückziehen wollen? Oder hat es beabsichtigt, durch die Konferenz die Türkei zu vereinzeln, um nun ungehindert über

die alleinstehende herzufallen? Beide Fragen werden in unterrichteten Kreisen je nach der Stellung des Einzelnen bejaht, für beide Ansichten lassen sich Gründe anführen, aber es kann in der That nur derjenige eine entscheidende Antwort geben, der die Gedanken der russischen Staatslenker und den Zustand der russischen Armee genau kennt.

Nun ist es ja keine Unmöglichkeit, daß Rußland erst durch die Mobilmachung die Schwäche seiner eigenen Armee kennen gelernt hätte. Was den Franzosen im Jahre 1870 passirte, bei denen doch „bis zum letzten Gamaschenknoß“ alles bereit sein sollte, das kann auch den Russen vorkommen — aber daß es wirklich der Fall sei, ist durch die Möglichkeit nicht erwiesen.

Auf der anderen Seite hat zu unser Aller großem Erstaunen die bankerotte, durch Palastrevolutionen und Aufstände zerrüttete Türkei nicht allein die Serben ziemlich rasch gründlich besiegt, sondern auch die Vertheidigung des Landes gegen Rußland alsbald organisiert; sie hat eine Lebenskraft gezeigt, die Niemand dem „Kranken Mann“ zugetraut hätte. Aber bei aller Energie den Forderungen der Konferenz gegenüber scheint die Türkei doch lediglich auf die Erfolge ihrer diplomatischen Kunst zu speculiren, auf das Friedensbedürfniß Rußlands und auf die künftigen Entzweigungen der Mächte. Dennoch wird sie lieber einen Krieg führen als einen der Bevölkerung unpopulären Frieden zu schließen. Hier, in diesem Punkte, ist noch Gluth genug vorhanden, um den Brand zur hellen Kriegsstamme ausbrechen zu lassen; denn nach Moltke's Ausspruch kann der Sultan ohne erheblichen Schaden Provinzen verlieren und den Aufstand seiner Vasallen verschmerzen, aber er darf es nie auf einen Aufstand in Constantinopel ankommen lassen. (S. Dztg.)

Tagesgeschichte.

Dresden, 3. Februar. Man scheint in Berlin an „maßgebender Stelle“ über die Erfolge der Socialdemokratie bei den Reichstagswahlen recht besorgt zu sein. Es deuten darauf die zahllosen officösen